

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 148 (1997)
Heft: 8

Artikel: Die internationale Zertifizierungsdiskussion und ihre Wertung
Autor: Hofer, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-765476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die internationale Zertifizierungsdiskussion und ihre Wertung¹

Von Peter Hofer

Keywords: International timber market; timber certification; sustainable forestry; forest management certification.

FDK 611: 722: 97

In der Forstwirtschaft wird gegenwärtig weltweit kaum ein anderes Thema derart intensiv diskutiert wie dasjenige der Zertifizierung. Der Diskussion liegt die Einsicht zugrunde, dass der Boykott von Holz kein geeignetes Mittel zur Verhinderung der Waldzerstörung ist. Die Erfahrung lehrt, dass die Waldvernichtung in den Tropen unvermindert weitergeht, und dies trotz Rückgang der Nachfrage nach Tropenholz in den Industrieländern. Ohne Lösung ihrer ökonomischen Ursachen wird sich diese Waldzerstörung nicht aufhalten lassen. Es werden deshalb heute marktwirtschaftliche Anreizsysteme für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung gesucht. Holz aus umweltgerechter Produktion soll ausgezeichnet werden. Der Konsument erhält so die Möglichkeit, sich beim Kaufentscheid umweltgerecht zu verhalten. Die «gute Holzproduktion» wird ökonomisch belohnt.

Die Umsetzung der Zertifizierungsidee stösst indessen auf mannigfache Schwierigkeiten. Unterschiede des Entwicklungsstandes der Volkswirtschaften, abweichende Philosophien über die Benutzung und Bewirtschaftung der Wälder, verschiedenartige Sensibilisierung in Umweltfragen und unterschiedliche Standpunkte von Vertretern der Holzkette einerseits sowie des Umweltschutzes andererseits erschweren das Auffinden von Konsenslösungen zu den wichtigen Problemstellungen. Die Auseinandersetzungen werden heftig und oft sehr emotional geführt.

Sorge um die Nachhaltigkeit der Waldnutzung macht man sich allerdings eigentlich nur in den deutsch- und englischsprachigen Ländern Europas und

¹ Nach einem Referat, gehalten am 25. November 1996 im Rahmen der Montagskolloquien der Abteilung für Forstwissenschaften der ETH Zürich.

Nordamerikas. Mit der Frage setzen sich natürlich auch die Verantwortlichen all jener Länder auseinander, die grössere Mengen an Holzprodukten in diese Regionen liefern. Wenig sensibilisiert ist man dagegen in den «lateinischen» Ländern Europas und in der übrigen Welt. In vielen Entwicklungsländern und teilweise auch in Osteuropa wird die Sorge um den Wald nur als Vorwand für protektionistische Massnahmen angesehen.

1. Dimensionen von Zertifizierungssystemen

In einer wissenschaftlichen Arbeit hat sich *Rametsteiner* (1994) mit den Dimensionen eines Zertifizierungssystems sowie mit deren Ausgestaltungsmöglichkeiten auseinandergesetzt. Das entwickelte Schema macht die Komplexität des Unterfangens deutlich sichtbar. Es wird in *Tabelle 1* in etwas modifizierter Form wiedergegeben. Ein Zertifizierungssystem muss grundsätzlich die drei folgenden Hauptelemente enthalten.

Die Zertifizierung der Waldbewirtschaftung

Holz wird dezentral gewonnen, in unterschiedlichen klimatischen Gebieten und je nach Kulturregion mit sehr verschiedenartigen Ansprüchen an den Wald. Die Anforderungen an eine nachhaltige Waldbewirtschaftung variieren daher von einer (Gross-)Region zur anderen, allenfalls sogar von einem Land zum anderen.

Die Überwachung des zertifizierten Holzes vom Produzenten bis zum Verbraucher

Die Verfolgung des einmal zertifizierten Holzes vom Wald bis zum Konsumenten soll sicherstellen, dass dieses wichtige ökologische Kriterium auf jeder Verarbeitungsstufe erkennbar ist und seine Richtigkeit überprüft werden kann. Die Schwierigkeit dieses Unterfangens besteht einerseits in der Komplexität der Materialflüsse. Andererseits wird Holz im Verlaufe seiner Verarbeitung zu einem Produkt mehrfach aufgeteilt und mit anderen Hölzern kombiniert.

Eine Überstruktur und einen ordnungspolitischen Rahmen

Die Zertifizierung führt nur dann zum Erfolg, wenn sie für den Konsumenten glaubwürdig ist. Zu viele verschiedene Zeichen erschweren die Beurteilung. Übergeordnete Systeme sind daher erwünscht. Zudem muss sich die

Tabelle 1. Dimensionen eines Zertifizierungssystems und ihre Ausgestaltung.

Waldbewirtschaftung		Verarbeitungskette		Übergeordneter Rahmen	
Teilbereiche	mögliche Dimensionen	Teilbereiche	mögliche Dimensionen	Teilbereiche	mögliche Dimensionen
Definition der Nachhaltigkeit	Inhalt, Ausmass, zeitlicher Bezug <ul style="list-style-type: none"> • global gültig • regional gültig • national gültig 	Erfasste Produktepalette	<ul style="list-style-type: none"> • Rundholz, Schnittholz, Furnier, • Holzwerkstoffe (Span-, Faserplatten, Sperrholz) • Holzschliff, Zellstoff, Papier und Karton • Endprodukte, wie Möbel, Bauteile, Verpackungen, Brennholz usw. 	Einordnung in internationale Zertifizierungsstrukturen	<ul style="list-style-type: none"> • Zur Waldbewirtschaftung <ul style="list-style-type: none"> • bilateral • multilateral (FSC, ISO, weitere) • Zur Verarbeitungskette <ul style="list-style-type: none"> • national • bilateral • multinational (FSC, ISO, weitere)
Zu erfüllende Prinzipien und Kriterien	<ul style="list-style-type: none"> • ökonomische • ökologische • soziale (bzw. Flächenkriterien, Mengenkriterien, Biodiversität, soziale Kriterien) 			ordnungspolitischer Rahmen	zu berücksichtigen sind wettbewerbspolitische Rahmenbedingungen und internationale Handelsverträge (keine Errichtung von nichttarifrischen Handelshemmnissen)
Indikatoren (Messgrössen) und Anspruchs-niveaus	<ul style="list-style-type: none"> • gestufte Niveaus (z.B. 'well managed', 'sustainably managed') • stufenloses Rating • Kombinationen 	Anspruchsniveau (relevant bei Produkten, die aus mehreren Hölzern bestehen)	<ul style="list-style-type: none"> • Anteil des zertifizierten Holzes in einem Holzprodukt • Umgang mit Teilmengen (z.B. Mischung von zertifiziertem/nicht zertifiziertem Holz) 		
für die Zertifizierung zugelassene Waldarten	<ul style="list-style-type: none"> • Primärwald • Sekundärwald • Umwandlungswälder • Plantagen 	Kennzeichnung der zertifizierten Holzprodukte	<ul style="list-style-type: none"> • beim Verarbeiter, am Verkaufspunkt • physische Kennzeichnung • begleitende Papiere • überprüfende Materialflussrechnung • Kombinationen 		
Wirkungsebene (z.B. für die Schweiz)	<ul style="list-style-type: none"> • Einzelbetrieb • Betriebsgruppen (Grösse?) • Kanton (Forstdienst) • Bund • Kombinationen 				
Antrags-berechtigte	<ul style="list-style-type: none"> • Waldeigentümer • Unternehmungsleiter 	Antrags-berechtigung	<ul style="list-style-type: none"> • Eigentümer • Geschäftsführer 		
Überprüfungssystem (organisatorischer Rahmen)		Überprüfungssystem (organisatorischer Rahmen)			
Prüfverfahren	<ul style="list-style-type: none"> • prozessorientiert • leistungsorientiert 	Trägerschaft des Zertifikates und seiner Vergabe	<ul style="list-style-type: none"> • privat • öffentlich 		
Trägerschaft des Zertifikates und der Vergabe	<ul style="list-style-type: none"> • privat • öffentlich 	Überprüfende Inspektions-firmen	<ul style="list-style-type: none"> • unabhängige Dritte • Vertreter des Staates 		
Überprüfende Inspektions-firmen	<ul style="list-style-type: none"> • unabhängige Dritte • Vertreter des Staates 	Akkreditierung der Prüfenden	<ul style="list-style-type: none"> • privat, öffentlich • national, international 		
Akkreditierung der Prüfenden	<ul style="list-style-type: none"> • privat, öffentlich • national, international 	Vornahme all-fälliger Materialflussrechnungen	<ul style="list-style-type: none"> • Träger des Zertifikates • spezialisierte Firma 		
Validierung der Inspektions-ergebnisse / Zertifikats-vergabe	<ul style="list-style-type: none"> • durch Trägerschaft • durch Inspektions-gesellschaft 	Validierung der Inspektions-ergebnisse / Zertifikats-vergabe	<ul style="list-style-type: none"> • durch Trägerschaft • durch Inspektions-gesellschaft 		

Quelle: Rametsteiner, Ewald, Dezember 1994.

Zertifizierung an die handelspolitischen Rahmenbedingungen halten, soll sie funktionieren.

2. Internationale Bemühungen zur Zertifizierung

Neben vielen Einzelvorstössen sind es vor allem zwei Initiativen, welche aufgrund ihrer bisher entfalteten Wirkung Aufmerksamkeit verdienen.

2.1 Forest Stewardship Council FSC

Der Forest Stewardship Council FSC, zu deutsch etwa «Rat für gute Waldbewirtschaftung», ist wohl die bekannteste Initiative. Der FSC wurde im Oktober 1993 in Toronto von Umweltgruppen, sozial verpflichteten Organisationen und Vertretern der Industrie gegründet. Seine Bekanntheit verdankt er den zehn Prinzipien und Kriterien (*Tabelle 2*) der guten Waldbewirtschaftung, welche heute weltweit eine hohe Akzeptanz verzeichnen.

Der FSC versteht sich als Akkreditierungsorganisation für Zertifizierungs- und Inspektionsgesellschaften. Diese werden aufgrund ihrer Zertifizierungsmethoden beurteilt. Zudem müssen diese Gesellschaften bis heute die Resultate jeder Waldzertifizierung von FSC-International genehmigen lassen. Es wird geprüft, wie die Normen zustande gekommen sind, welche der Zertifizierung zugrunde liegen, und ob sie den «Prinzipien und Kriterien» von FSC entsprechen. Akkreditierte Inspektionsgesellschaften müssen sich verpflichten, nach keinen anderen Kriterienkatalogen zu zertifizieren als nach solchen, die von FSC akzeptiert sind.

Bis heute sind lediglich vier Organisationen akkreditiert worden (*Tabelle 3*). Gleich mehrere Organisationen sollen kurz vor der Zertifizierung stehen. Bis Mitte März 1997 haben insgesamt 54 Forstbetriebe mit rund 2,9 Millionen Hektaren das Recht erworben, auf ihrem Holz das FSC-Logo zu führen (*Tabellen 4 und 5*).

Von seiten der Wald- und Holzwirtschaft gibt es gegenüber FSC weltweit allerdings auch erhebliche Vorbehalte. Die wichtigsten sind:

- Zu einseitig aus Umweltverbänden zusammengesetzt
- Regional unausgewogene Zusammensetzung des Board of Directors
- Wenig transparente Entscheidungsabläufe innerhalb des FSC
- Zweifel an der Professionalität angesichts der grossen zu zertifizierenden Holzmengen.

Die grosse Skepsis der Wald- und Holzwirtschaft gegenüber der Organisation führt vielerorts auch zu einer abwartenden Haltung. Niemand will mit seinem Beitritt dem FSC endgültig in den Sattel helfen.

*Tabelle 2. Die Prinzipien des Forest Stewardship Council*¹

Prinzip 1

Die Waldbewirtschaftung erfolgt im Rahmen aller nationalen Gesetze und internationalen Verträge und Abkommen, welche das Land unterzeichnet hat. Die Prinzipien und Kriterien des FSC sind zu erfüllen.

Prinzip 2

Langfristige Besitzansprüche und Nutzungsrechte an Land- und Forstressourcen sind klar zu definieren, zu dokumentieren und rechtlich zu verankern.

Prinzip 3

Die geschriebenen und die gewohnheitsmässigen Rechte der eingeborenen Volksgruppen sind hinsichtlich Besitz, Nutzung und Bewirtschaftung von Land, Territorien und Ressourcen anzuerkennen und zu respektieren.

Prinzip 4

Die Waldbewirtschaftung soll das soziale und ökonomische Wohlergehen der im Walde Beschäftigten und der lokalen Gemeinschaften langfristig erhalten oder vergrössern.

Prinzip 5

Die Waldbewirtschaftung fördert die effiziente Nutzung der vielfältigen Produkte und Dienstleistungen des Waldes, so dass sie langfristig wirtschaftlich tragbar wird und eine breite Palette von ökologischen und sozialen Vorteilen gewährleisten kann.

Prinzip 6

Die Waldbewirtschaftung soll die biologische Vielfalt und dazugehörigen Werte, die Wasserressourcen, die Böden sowie einmalige und empfindliche Ökosysteme und Landschaften erhalten und dadurch die ökologischen Funktionen und die Unversehrtheit des Waldes gewährleisten.

Prinzip 7

Ein dem Umfang und der Intensität der geplanten Massnahmen angepasster Bewirtschaftungsplan ist zu erstellen, in Kraft zu setzen und laufend nachzuführen. Er enthält die langfristigen Bewirtschaftungsziele und die Mittel zu deren Verwirklichung.

Prinzip 8

Eine dem Umfang und der Intensität der Waldbewirtschaftung angemessene Überwachung soll den Waldzustand, die Erträge der geernteten Waldprodukte, die handels- und Verarbeitungskette, die Bewirtschaftungsmöglichkeiten sowie deren soziale und ökologische Auswirkungen feststellen.

Prinzip 9

Primärwälder, naturnahe Sekundärwälder und Orte von grosser Bedeutung für die Umwelt, das soziale Leben und die Kultur sind zu erhalten. Solche Gebiete sind nicht durch Holzplantagen oder durch andere Landnutzungsformen zu ersetzen.

Prinzip 10

Plantagen sollen in Übereinstimmung mit den Prinzipien und Kriterien Nr. 1 bis 9 geplant und bewirtschaftet werden. Indem Plantagen sozialen und wirtschaftlichen Nutzen bringen und dazu beitragen können, den weltweiten Bedarf an forstlichen Produkten zu befriedigen, sollen sie die Bewirtschaftung von Naturwäldern ergänzen, den Druck auf diese reduzieren und ihre Wiederherstellung und Erhaltung fördern.

¹ Übersetzung des Autors aus dem Englischen.

Tabelle 3. Überblick über die von Forest Stewardship Council FSC akkreditierten Zertifizierungsorganisationen.

<i>Organisation</i>	<i>Zertifizierungsprogramm</i>	<i>Domizil</i>	<i>Staat</i>
Rainforest Alliance	Smart Wood Program	New York	USA
Scientific Certification Systems	Forest Conservation Program	Oakland CA	USA
SGS Forestry	Qualifor Programme	Oxford	UK
Soil Association	Woodmark scheme	Bristol	UK

Quelle: Mitteilung des FSC-Sekretariates, Oaxaca, Mexiko vom 11. März 1997.

Tabelle 4. Zertifizierungsorganisationen und die von ihnen zertifizierten Waldungen.

<i>Zertifizierungsorganisation</i>	<i>Betriebe</i> <i>Anzahl</i>	<i>Länder</i> <i>Anzahl</i>	<i>zertifizierte</i> <i>Fläche</i> <i>in ha</i>	<i>Ø-</i> <i>Fläche</i> <i>p. Betrieb</i> <i>in ha</i>	<i>grösster</i> <i>Betrieb</i> <i>in ha</i>	<i>kleinster</i> <i>Betrieb</i> <i>in ha</i>
SGS Forestry	29	9	1 733 617	59 780	635 000	8
Scientific Certification Systems	6	3	765 600	127 600	364 000	2 700
Rainforest Alliance	13	5	414 612	31 900	95 000	3,6
Soil Association	6	1	664	110	254	0,2
Total	54	16	2 914 493	53 970	635 000	0,2

Quelle: Mitteilung des FSC-Sekretariates, Oaxaca, Mexiko vom 11. März 1997.

Tabelle 5. Verteilung der zertifizierten Waldungen nach Ländern.

<i>Länder mit</i> <i>zertifizierten Waldungen</i>	<i>Betriebe</i> <i>Anzahl</i>	<i>Gesamtfläche</i> <i>in ha</i>	<i>grösster</i> <i>Betrieb</i> <i>in ha</i>	<i>kleinster</i> <i>Betrieb</i> <i>in ha</i>
Belgien	1	66 915		
Bolivien	1	52 000		
Brasilien	2	60 734	59 000	1 734
Costa Rica	1	3 900		
Grossbritannien	6	664	254	0,2
Honduras	1	25 000		
Malaysia	1	251		
Mexiko	2	110 406	86 215	24 191
Papua Neuguinea	1	12 500		
Polen	3	1 551 563	635 000	294 000
Simbabwe	1	24 850		
Solomon Inseln	13	4 296	1 250	8
Südafrika	5	58 782	51 922	300
Sri Lanka	3	12 726	5 476	2 668
Schweden	1	309 000		
USA	12	620 906	364 000	3,6
Total	54	2 914 494		

Quelle: Mitteilung des FSC-Sekretariates, Oaxaca, Mexiko vom 11. März 1997.

2.2 International Standard Organization ISO – die Reihe 14000

Einen Ansatz auf der Basis der Environmental Management Systems nach ISO 14000 hat Kanada gewählt und entwickelt. Man will durch ein Vorgehen nach international festgelegten Standards die Professionalität des Verfahrens sicherstellen und vermutlich auch den Einfluss der Wirtschaft in dieser Frage stärken. Zunächst musste die Wald- und Holzwirtschaft einsehen, dass die zuständigen ISO-Gremien weder eine eigenständige Norm für den Sektor Forstwirtschaft noch international gültige Anspruchsniveaus zulassen wollten. Neuseeland wurde beauftragt, für die Anwendung der allgemein gültigen Umweltnorm ISO 14001 bei der Waldbewirtschaftung ein Hilfsdokument (*bridging document*) auszuarbeiten. Ob dieses Dokument schliesslich als Technischer Bericht oder als Richtlinie klassiert wird, soll nach Vorliegen entschieden werden.

Seit Inangriffnahme ist diese kanadische ISO-Initiative der Kritik der Umweltverbände ausgesetzt. Hier dürfte die Befürchtung mitspielen, die angestrebte Monopolstellung von FSC könnte durch den ISO-Ansatz unterlaufen werden. Es ist indessen klar festzuhalten, dass der kanadische ISO-Vorschlag einen sehr interessanten Ansatz darstellt. Er ist bei korrekter Anwendung zweifellos geeignet, die nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder in die richtige Richtung zu beeinflussen.

2.3 Weitere europäische Initiativen

Neben diesen beiden Hauptinitiativen erscheinen im Moment noch zwei Initiativen besonders erwähnenswert.

Initiative Tropenwald itw

Mit privater Trägerschaft durch den Hauptverband der deutschen Holz- und kunststoffverarbeitenden Industrie HDH, durch die Gewerkschaft Holz und Kunststoff GHK und den Verein deutscher Holzeinfuhrhäuser VDH sowie mit Unterstützung der Bundesregierung will diese Initiative durch die Schaffung eines glaubwürdigen Systems den deutschen Markt für Tropenholz wieder öffnen. Die Notwendigkeit für ökologische Verbesserungen erscheint den Initianten beim Tropenholz am grössten zu sein. Die Zusammenarbeit wurde den Umweltverbänden von Anfang an offeriert, sie wurde aber nur von WWF Deutschland angenommen. Gerade wegen massiver Kritik durch die übrigen Umweltverbände in Deutschland und teilweise auch in der Schweiz muss auf die Ernsthaftigkeit des Ansatzes und der Bemühungen hingewiesen werden.

In den Niederlanden haben sich die Regierung, die Holzwirtschaft (hier vor allem der Handel) und Umweltverbände darauf geeinigt, ab 1995 nur noch Holz einzuführen, das den Grundsätzen der Nachhaltigkeit genügt. Es wird versucht, diese Zielsetzung auf der Basis von bilateralen Vereinbarungen auf Regierungsebene zu erreichen. Dabei soll die Zertifizierung im Walde betriebsweise erfolgen. Diese Strategie ist auf dem Hintergrund der vor allem staatlich kontrollierten Forstwirtschaft in den Hauptexportländern von Tropenholz zu verstehen. An die Stelle von Audits mit detaillierten Kriterienkatalogen sollen Expertengutachten auf der Basis von wenigen einfachen Grundsätzen treten. Eine grosse Treuhandfirma klärte die Möglichkeiten der Zertifizierung entlang der Produktionskette.

Allerdings wurde der Convenant von den Umweltverbänden noch vor Ende 1994 einseitig gekündigt. Das Parlament hat das «Ziel 95» mit Beschluss vom 9. November 1994 in der Folge aufgehoben. Gesetzliche Massnahmen zur Regulierung der Tropenholzimporte sind nicht mehr vorgesehen. Statt dessen wird eine freiwillige Zertifizierungsregelung für sämtliches Holz und Holzprodukte angestrebt. Es sind bilaterale Verhandlungen aufgenommen worden.

3. Die Zertifizierungsbemühungen in der Schweiz

3.1 Die Machbarkeitsstudie für ein Label in der Schweiz

Bereits 1994 bildete sich aus Vertretern von Umweltverbänden sowie der Wald- und Holzwirtschaft die Kerngruppe FSC-Schweiz. Sie setzte sich zum Ziel, die Machbarkeit eines FSC-Labels für Schweizer Holz abzuklären. Dabei wurde insbesondere untersucht, ob über die gesetzlichen Vorgaben hinaus zusätzliche Anforderungen zu erfüllen wären. Die Vertreter der Wald- und Holzwirtschaft erhofften sich, mit möglichst geringem Zusatzaufwand zu einem Label zu kommen, um damit international konkurrenzfähiger zu werden.

Die beauftragten Experten orteten auf nationaler Ebene Lücken im Bereiche der Biodiversität und formulierten hierzu ergänzende Normen. Durch eine Analyse des kantonalen Gesetzes und Befragungen im Kanton Solothurn wurde festgestellt, ob diese zusätzlichen Anforderungen auf Betriebsebene erfüllt werden könnten. Die Studie hält fest, dass etwa 40 Prozent des im Kanton Solothurn genutzten Holzes ohne weitere Massnahmen mit einem FSC-Label versehen werden könnten. Zu den übrigen 60 Prozent der Holznutzung lagen keine Angaben vor.

Die Diskussion um die zusätzlich zum Gesetz zu erfüllenden Anforderungen wurde in der Kerngruppe heftig geführt. Die Vertreter von Wald- und

Holzwirtschaft stellten sich auf den Standpunkt, dass die schweizerische Holzproduktion nicht zuletzt auch wegen der hohen gesetzlichen Auflagen im internationalen Vergleich zu teuer sei. Es bestünde daher wenig Anlass, sich jetzt ein noch höheres Nachhaltigkeitsniveau aufzuerlegen. Da sich die Umweltverbände dieser Argumentation nicht anschliessen konnten, führte die Machbarkeitsstudie zu keinem Resultat.

Die Kerngruppe wurde in der Folge offiziell aufgelöst. Bis auf weiteres wird sie aber als Gesprächsforum zwischen Umweltverbänden sowie Wald- und Holzwirtschaft benützt.

3.2 Der FSC-Versuch im Kanton Neuenburg

Angesichts der Tatsache, dass der Forstdienst in der Schweiz einen bestimmenden Einfluss auf die Waldbewirtschaftung hat, entwickelte die Wald- und Holzseite in der Arbeitsgruppe die Idee, den Forstdienst des Kantons Neuenburg zertifizieren zu lassen. Man stellte sich vor, dass eine Zertifizierungsorganisation mit internationaler Erfahrung das hohe Nachhaltigkeitsniveau der schweizerischen Waldwirtschaft richtig einzuschätzen wisse. Deshalb wurde die vom FSC akkreditierte SGS-Forestry beauftragt, nach den Grundsätzen ihres Zertifizierungsprogrammes «Qualifor» einen Voraudit durchzuführen.

Basierend auf der Idee, der Auditierung das Forstgesetz und den darauf aufbauenden Waldentwicklungsplan zugrunde zu legen, beurteilte SGS-Forestry den Forstdienst des Kantons Neuenburg grundsätzlich als zertifizierbar. Allerdings sind dazu gewisse Bedingungen zu erfüllen. Kernpunkt der weiteren Diskussion sind dabei die Normen, welche dem Audit zugrundegelegt werden. Solche gilt es in einem nationalen Dialog erst noch zu entwickeln. Die Vertreter der Umweltverbände in der bisherigen Kerngruppe haben diese Initiative mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Es wurde teilweise der Verdacht formuliert, die Wald- und Holzwirtschaft wolle die bisherigen Bemühungen unterlaufen.

(Das geplante Vorgehen von SGS-Forestry wird in diesem Heft ebenfalls vorgestellt. Siehe dazu *Fuchs, G.* in Schweiz. Z. Forstwes. 148 (1997) 8: 613–626).

3.3 Der Versuch zur ISO-Zertifizierung

Der Schweizer Delegationsleiter im zuständigen ISO-Komitee (ISO-TC 207) trat nach der Juni-Sitzung 1996 mit der Idee an die Holzwirtschaft heran, die Ergebnisse der internationalen Diskussionen nicht abzuwarten, sondern in der Schweiz mit einem Versuch Erfahrungen zu sammeln. Diese Idee wurde aufgegriffen. Mit der Cellulose Attisholz konnte ein Werk gefunden werden, das ohnehin eine Zertifizierung nach ISO 14000 durchführen will. Es lag

deshalb nahe, in diese Arbeit die Rohstoff-Beschaffung einzubeziehen. Die Zertifizierung wird so ausgestaltet, dass sie zu einem späteren Zeitpunkt auch auf andere Verarbeitungsketten übertragen werden kann. Der Versuch wurde Anfang 1997 gestartet. Die Bekanntgabe dieses Versuches hat bei den Umweltverbänden erneut sehr viel Misstrauen geweckt.

(Auch diese Initiative wird in diesem Heft dargestellt. Siehe dazu *Gresch, P.* in Schweiz. Z. Forstwes. 148 (1997) 8: 627–634).

4. Holzwirtschaftspolitische Wertung der Zertifizierungsdiskussion

Zu untersuchen ist, inwiefern und allenfalls unter welchen Bedingungen sich das Instrument der Zertifizierung mit den holzwirtschaftspolitischen Zielsetzungen der Schweiz verträgt. Und zu fragen ist schliesslich, ob sich aus den Feststellungen für die Branche ein Handlungsbedarf ableitet.

Bei der Zertifizierung handelt es sich um ein bisher wenig oder mindestens nicht ausreichend definiertes Ziel-/Mittelsystem, dessen Implementierung von Gruppierungen sehr unterschiedlicher Interessenlagen angestrebt wird. Diese politische Problemstellung ist im gegenwärtigen Stadium der Diskussion noch dauernden Veränderungen unterworfen.

4.1 Zielvorstellungen

Als Ausgangspunkt der Beurteilung sei nochmals in Erinnerung gerufen, welche Zielvorstellungen sich mit der Einführung des Instrumentes Zertifizierung verbinden. Am Anfang stand die Idee, über Marktmechanismen Anreize für die Walderhaltung zu schaffen. Holz aus nachhaltiger, umweltgerechter Produktion soll für den Konsumenten kenntlich gemacht werden. Durch seinen Kaufentscheid erhält der Konsument so Gelegenheit, die umweltgerechte Produktion zu fördern. Der auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Holzproduzent soll durch besseren Absatz und allenfalls höhere Preise belohnt werden. Funktioniert das Instrument, könnte mit dem Wald auf Dauer Geld verdient werden. Der Wald in Entwicklungsländern verlöre so nach und nach sein Image als «Entwicklungshindernis», welches so oft zu seiner Elimination zugunsten von einträglicheren Bodennutzungsformen führt.

Diese ursprüngliche Idee ist nach wie vor bestechend und stellt gegenüber der Boykottphilosophie einen grossen Fortschritt dar. Sie verdient Unterstützung, weil sie den wirklichen Ursachen der Waldzerstörung besser Rechnung trägt. Nur wenn der Wald auf Dauer einen entscheidenden Beitrag gegen die Armut der Bevölkerung in den wenig entwickelten Ländern leistet, kann mit seiner Erhaltung gerechnet werden.

Ob der Ansatz letztlich so funktioniert, wie er gedacht wurde, muss allerdings heute offen bleiben. Scheitern könnte das Instrument wegen der Langfristigkeit der forstlichen Produktion. Das forstliche Nachhaltigkeitskonzept verlangt Denken und Handeln in grösseren Zeiträumen. Nahrung und Energie stehen in der Bedürfnishierarchie armer Menschen weit über der abstrakten Möglichkeit, in fernerer Zukunft Geld verdienen zu können. Und schliesslich hängt der Erfolg des Konzeptes von der ökologischen Sensibilisierung auf den Zielmärkten ab. Die europäischen und nordamerikanischen Vorstellungen lassen sich nicht ohne weiteres auf andere Weltgegenden, etwa das aufstrebende Asien, übertragen.

Auch hier in der Schweiz besteht ein eminentes Interesse daran, die weltweite Waldzerstörung zu stoppen. Der Versuch, die gefährdeten Wälder mittels Zertifizierung zu erhalten, muss deshalb gewagt werden. Dies trifft in besonderem Masse für Tropenwälder zu, wo die Zerstörung mit 15 von 17 Millionen Hektaren pro Jahr weitaus am grössten ist. Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit, Klimaausgleich, Sicherstellung von Genreservoirs und Reduktion des weltweiten CO₂-Ausstosses sind hierzu wichtige Stichworte. Die Zertifizierung erscheint im Moment als einzig mögliche kurzfristig wirksame Handlungsalternative. Hand in Hand muss aber auch die fundierte Ausbildung in Waldfragen gehen, ein Weg, der für sich allein allerdings viel zu viel Zeit beansprucht.

Niemand wird indessen im Ernst behaupten können, die Wälder Europas seien in ihrem Bestand gefährdet. Wenn die schweizerische Wald- und Holzwirtschaft heute bereit ist, auf die Zertifizierung auch für Schweizer Holz einzutreten, so will sie damit primär die Akzeptanz dieser Massnahme in jenen Ländern erhöhen, wo die Waldzerstörung ein Problem ist. Dagegen propagieren hier mindestens einzelne Umweltverbände die Zertifizierung mit dem Ziel, mehr Naturnähe und Biodiversität in der Kulturlandschaft Wald zu realisieren. Das ist an sich legitim, und auch darüber muss diskutiert werden können. Aber Zertifizierung erhält damit eine neue Zielrichtung und entwickelt sich zu einem anderen als dem ursprünglichen Instrument.

4.2 Die Akteure in der Zertifizierungsdiskussion

Die Diskussion um die Zertifizierung ist bestimmt durch Werthaltungen, Absichten und Macht der verschiedenen Akteure. Die schweizerische Holzwirtschaft kann zwar Ziele und Strategien entwerfen, aber diese nur insofern umsetzen und realisieren, als die anderen Akteure freiwillig mitspielen, dazu bewegt oder gar gezwungen werden können. Diese Feststellung gilt natürlich auch in umgekehrter Richtung.

Heute diskutieren vor allem Umweltverbände und Holzwirtschaft über die Zertifizierung, in etwas weniger hohem Masse auch die Vereinigungen mit

sozialer Zielsetzung. Die Umweltverbände nehmen für sich in Anspruch, die öffentliche Meinung und die Ansicht der Konsumenten zu vertreten und zu artikulieren. Tatsächlich haben sich diese Gruppen aber bisher kaum selber ausgesprochen. Einmal mehr ist es schwierig zu beurteilen, ob öffentliche und veröffentlichte Meinung tatsächlich übereinstimmen, und ob der Konsument so sensibilisiert ist, wie behauptet wird.

4.3 Welches Instrumentarium für die Zertifizierung?

Soweit sich die Holzbranche auf die Zertifizierungsdiskussion einlässt, gilt es die Zweckmässigkeit des angebotenen Instrumentariums, hier des FSC- und des ISO-Ansatzes, zu beurteilen.

Der FSC-Ansatz kann für sich in Anspruch nehmen, international über einen breiten Konsens zu seinen Prinzipien und Kriterien zu verfügen. Diese sind so allgemein gehalten, dass die Zustimmung verhältnismässig leicht fällt. Auch dieser Zielvorstellung über den Waldzustand und die Waldbenutzung liegt indessen ein menschliches Wertsystem zugrunde. Dies wird spätestens spürbar bei der Umsetzung der FSC-Prinzipien in nationale Normen und – daraus abgeleitet – in messbare Grössen. Die Werthaltung wird zusätzlich sichtbar bei der Gewichtung der Prinzipien und Kriterien. Eine wichtige Lücke besteht im Fehlen geeigneter Verfahren zur Überprüfung.

Misstrauen erwächst dem FSC als Organisation von seiten der Wirtschaft zudem auch aus Gründen der Entscheidungsfindung. Es ist für direktdemokratisch geschulte Bürger schwierig einzusehen, weshalb in den FSC-Strukturen die Gruppen Umwelt und Soziales zusammen über zwei Drittel der Stimmen verfügen sollen.

Es ist denn auch nicht verwunderlich, dass die Wirtschaft den ihr vertrauteren ISO-Ansatz vorzieht. Er zeichnet sich aus durch vielfach erprobte und brauchbare Verfahren. Die Möglichkeit, die Anspruchsniveaus selber vorgeben und sie laufend weiter entwickeln zu können, erhöht die Attraktivität. Gleichzeitig ist natürlich genau dieses Element mit ein Grund für die vehemente Ablehnung durch die Umweltverbände und auch eine Schwäche des ISO-Ansatzes. Das Fehlen von allgemein verbindlichen Anforderungsniveaus (*performance levels*) lässt den Konsumenten nicht erkennen, was der Inhalt einer ISO-Zertifizierung ist. ISO-Zertifizierung nach der Normenreihe 9000 und 14 000 bedeutet ja eigentlich nur, dass ein Betrieb über ein Managementsystem verfügt, welches das Erreichen von Qualitäts- oder Umweltzielen ermöglicht. Welches diese Umweltziele sind und ob sie über die gesetzlichen Minimalstandards hinausgehen, darüber äussert sich das ISO-Zertifikat nicht.

Wer ein ISO-14000 Zertifikat besitzt, ist demnach gezwungen, seinen Inhalt auf den Zielmärkten zu kommunizieren. Dies gilt mindestens solange,

als er sich nicht an allgemein bekannte und akzeptierte Anforderungen hält. Soll der ISO-Ansatz allgemeine Anerkennung finden, wird es deshalb nötig sein, auch die Anforderungen in einem politischen Prozess auszuhandeln, wie dies FSC verlangt. Die Vorstellung ist somit naheliegend, dass es zu einer Verschmelzung von FSC- und ISO-Ansatz kommt. Durch die Abstützung auf ISO würde sich die Akzeptanz der Zertifizierung im Kreise der Wirtschaft erheblich erhöhen. Durch die Abstützung auf die mit Umweltkreisen ausgehandelten Anspruchsniveaus könnte die Wirkung bei den Konsumenten verbessert werden.

Grundsätzlich ist die Realisierung der Zertifizierung auf der Basis beider Ansätze denkbar. Aufgrund seiner Akzeptanz in Wirtschaftskreisen, des Mechanismus zur permanenten Verbesserung der Produktionsprozesse und der Möglichkeit, übergeordnete Zielvorgaben einzubauen, werden dem ISO-Ansatz heute eher grössere Chancen eingeräumt. Voraussetzung ist natürlich, dass er ernsthaft betrieben wird. Es ist nicht einzusehen, weshalb die Wirtschaft daran gehindert werden soll, die ökologische Verantwortung für ihr Tun selber wahrzunehmen.

Ein Hinweis ist zu den Bemühungen der umliegenden Länder, Österreich und Deutschland, angezeigt, an Stelle der ökologischen Qualitätszeichen eine Herkunftsbezeichnung einzuführen. Es darf bezweifelt werden, ob in einer Zeit der Öffnung und Globalisierung der Märkte eine solche Massnahme tatsächlich der richtige Weg ist. Aus Kreisen des Holzhandels wird wenig Begeisterung signalisiert. Für die Schweiz gilt jedenfalls, dass sich in diesem Bereich keine Massnahmen aufdrängen. Mit dem Ursprungszeichen Schweizer Holz existiert das entsprechende Instrumentarium seit rund fünf Jahren. Sollte sich dieser Weg wider Erwarten durchsetzen, könnte das Ursprungszeichen reaktiviert werden.

4.4 Auswirkungen der Zertifizierung

Wer in die Diskussionen zur Zertifizierung eintaucht, sollte sich zunächst Rechenschaft ablegen über mögliche Konsequenzen und Wirkungen dieses Instrumentes. Seine Notwendigkeit, Wünschbarkeit und Ausgestaltung kann so besser beurteilt werden.

4.4.1 Preiseffekte

Es wird immer wieder behauptet, der Markt verlange nach der Zertifizierung. Diese Feststellung muss indessen stark differenziert werden. Tatsächlich gibt es bis heute eigentlich nur in England einen Hochpreismarkt für FSC-zertifizierte Do-it-yourself-Produkte. Er hat etwa dazu geführt, dass britische

Grossverteiler die Zertifizierung polnischer Wälder finanziert haben, um über ausreichend Holz dieser Umweltqualität zu verfügen. In der Schweiz hat ein Grossverteiler für seine Holzprodukte im Do-it-yourself-Bereich den Fahrplan für die Umstellung auf FSC-zertifizierte Holzprodukte festgelegt. Hier wird das FSC-Zertifikat aber wohl eher Zutrittsbedingung zum Markt und keine «prämienträchtige» Auszeichnung.

Ähnliches gilt für den Bereich Papier und Karton. Die energie- und rohstoffintensive Branche sieht sich unter einem starken Druck, ihre Umweltverträglichkeit den Papierkonsumenten gegenüber unter Beweis zu stellen. Das Interesse an einer glaubwürdigen Zertifizierung wird denn von dieser Seite auch am deutlichsten signalisiert. Ebenso deutlich kommt auf internationaler Ebene von dieser Seite das Signal, sich nicht in die Abhängigkeit der Umweltverbände zu begeben. Klar ist, dass die Zertifizierung auch in diesem Bereich zu einer Marktzutrittsbedingung wird und nicht Anlass für eine Prämierung darstellt.

Marktwirkung ist im weiteren für Tropenholz zu erwarten. Die jahrelangen Boykottaufrufe der Umweltverbände haben in Europa ihre Wirkung nicht verfehlt. Eine glaubwürdige Zertifizierung wird dazu beitragen, dass sich die europäischen Märkte für Tropenholz wieder öffnen. Auch hier wird die Zertifizierung zur Zulassungsbedingung. Die Nuance liegt darin, dass die grossen Tropenholzexporteure an den europäischen Märkten aufgrund des Preisniveaus besonderes Interesse haben. Dies wäre dann die eigentliche Sonderprämie für nachhaltig produziertes Holz.

Die Beurteilung dieser Situation zeigt, dass die Zertifizierung vor allem in jenen Marktbereichen Wirkung entfaltet, wo der Verkauf über einen anonymen Verkaufspunkt abgewickelt wird. Wo über reine Verkaufs- hinaus auch fachlich qualifizierte Beratungsgespräche geführt werden können, wird sich die Zertifizierung kaum durchsetzen.

4.4.2 Konkurrenzwirkung

Die Ökologisierung der Wirtschaft ist für das Überleben einer immer grösseren Zahl von Menschen mit immer grösseren Wohlstandsansprüchen von eminenter Bedeutung. In mancher Beziehung würde nachhaltig produziertes Holz von der Kostenwahrheit profitieren. Der Gebrauch von Umweltgütern bei Rohstoffgewinnung und Verarbeitung, bei Nutzung und Entsorgung von Produkten müsste also Eingang finden in die Gestehungskosten.

Die Zertifizierung bietet eine Art Ersatz für diese Kostenwahrheit, indem sie eine Umweltqualität für den Konsumenten ersichtlich kommuniziert. Holz wird dann zum regenerierbaren Rohstoff, wenn Flächenerhalt und Mengenkriterium (Nutzung kleiner Zuwachs) sichergestellt sind. In diesem Sinne

ist europäisches Holz im allgemeinen und Schweizer Holz im besonderen regenerierbar – die neuen Zahlen des Landesforstinventars werden es nochmals deutlich unterlegen. Das Holz steht in einem teilweise harten Konkurrenzkampf zu den nichterneuerbaren Ressourcen. Es muss deshalb gefordert werden, dass eine Zertifizierung auch dort Platz greift. Tatsächlich entsteht in der Diskussion mit den Umweltverbänden häufig der Eindruck, die ökologischen Qualitäten des Holzes würden nicht zur Kenntnis genommen.

Die Wirkung auf die Konkurrenzfähigkeit ist aber auch unter dem Aspekt der Importkonkurrenz zu beurteilen. Es ist die Tatsache unter die Lupe zu nehmen, dass FSC in verschiedenen Ländern sehr unterschiedliche Anforderungen an die Waldbewirtschaftung zur Anwendung bringt. Zunächst liegt diesem Sachverhalt eine sehr plausible Erklärung zugrunde. Richtigerweise stellt man im FSC fest, dass die Produktionsverhältnisse in jedem Lande sehr unterschiedlich sind. Diesem Umstand muss durch nationale Normen Rechnung getragen werden. Ebenso ist verständlich, dass in vielen Ländern die einfache Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften für den Wald keine Verbesserung bringen würde. Entsprechend müsste in allen Ländern über das gesetzliche Niveau hinausgegangen werden.

In der Schweiz kann man sich heute allerdings des Eindruckes nicht erwehren, die Festsetzung der Anspruchsniveaus diene einzelnen Umweltverbänden eher als Marketinginstrument und weniger als Beitrag zu einer Problemlösung. Diese Haltung hat die Verhandlungen im Kreise der FSC-Kerngruppe für ein schweizerisches FSC-Label schliesslich scheitern lassen. Sie ist umso erstaunlicher, als Vertreter von Umweltverbänden immer wieder betont haben, für den Schweizer Wald brauche es an sich keine Zertifizierung.

Nicht dass in der Schweiz keine Fortschritte in der Waldbewirtschaftung mehr möglich wären. Aber ein wesentlicher Teil unserer mangelnden Konkurrenzfähigkeit im Walde liegt in unserem Regelwerk mit seinen vielen Auflagen begründet. Selbst wenn die Zertifizierung freiwillig sein soll, müsste sie letztlich das bereits hohe Nachhaltigkeitsniveau in der Schweiz kommerziell nutzbar machen. Es müsste Aussicht bestehen, dass die Zertifizierungsaufgaben die Gestehungskosten der Konkurrenz stärker erhöhen als die eigenen.

Auf dem Schweizer Markt wird heute bereits FSC-Holz ausländischer Provenienz angeboten, wenn auch vorläufig nur in kleinen Mengen. Nach den Absichtserklärungen von Grossverteilern zu urteilen, wird im Do-it-yourself-Bereich bald ebenfalls FSC-Holz auftauchen. In den Verkaufsregalen wird also in Kürze FSC-zertifiziertes Holz aus anderen Ländern, etwa Grossbritannien und Polen, neben schweizerischem ohne Zertifikat liegen. Wie sich der lange Transport für ein Holz aus einem sicherlich nicht besser bewirtschafteten Wald aus ökologischer Sicht rechtfertigt, wird allerdings auch für Umweltorganisationen und Grossverteiler nicht einfach zu erklären sein.

4.4.3 Wirkung auf die Beschaffungsmärkte, auf den Wald

Die Zertifizierung ist ein Instrument, welches nicht auf schweizerische Verhältnisse zugeschnitten ist. Angesichts der dichten Besiedlung unseres Landes und der damit verbundenen «Übernutzung» unseres Waldes in Form von Rohstoffbezug, aber auch Beanspruchung von Schutz- und Wohlfahrtsleistungen, ist der Souverän schon sehr früh dazu übergegangen, die Waldnutzung mit einem dichten Regelwerk verbindlich festzulegen und die Einhaltung dieser Regeln mit einem gut dotierten Forstdienst auch zu kontrollieren. Die freie Zugänglichkeit des Waldes für die Öffentlichkeit stellt darüber hinaus einen weiteren Kontrollmechanismus dar. Waldbesitzer oder Bewirtschafter haben in der Nutzung des Waldes nur wenige Freiheitsgrade. Die Zertifizierung wurde aber für Volkswirtschaften mit wenig gesetzlichen Auflagen und schwach dotiertem Forstdienst entwickelt, wo der Bewirtschafter sehr unterschiedlich vorgehen kann.

Bei der kleinflächigen Eigentumsstruktur in der Schweiz sind Forstunternehmen kaum in der Lage, selbständig eigentliche Verkaufsanstrengungen zu unternehmen. Selbst unsere grössten Forstbetriebe sind in dieser Beziehung nicht aktiv. Es besteht also für das einzelne, im Wald wirtschaftende Unternehmen kaum ein ökologisches Differenzierungspotential. Wäre ein solches noch vorhanden, liesse es sich vom einzelnen, vom zu kleinen Unternehmen nicht kommunizieren und damit auch nicht kommerzialisieren.

Heute arbeitet in der Schweiz kaum ein Forstbetrieb mit schwarzen Zahlen. In dieser Zeit ist die Investition in die Zertifizierung solange ein zu grosses Risiko, als vom Markt her keine klaren Signale hinsichtlich Belohnung erfolgen. Die positive Marktwirkung vor allem bei höherwertigen Holzprodukten ist bis heute eine Behauptung geblieben. Wo sich keine Zusatzerträge oder Marktsperren abzeichnen, steht für den Betrieb die Kostenwirkung im Vordergrund. Selbst bescheidene Zusatzkosten sind ein Signal in die falsche Richtung und bieten momentan wenig Anreiz zum Handeln.

Zugegebenermassen würde sich der Markt, sollte er die Zertifizierung wirklich verlangen, für die besonderen Strukturen bei uns wenig interessieren. Es gilt deshalb, angepasste Formen der Zertifizierung zu finden. In drei Richtungen ist nach Lösungen zu suchen:

1. Aufgrund des dominierenden Einflusses auf die Bewirtschaftung sind gesetzliches Anspruchsniveau und Vollzug durch den Forstdienst mit einzubeziehen
2. Es muss möglich sein, grössere Gebiete als Zertifizierungseinheiten festzulegen.
3. Der Problemkreis Reservate und naturnahe Bewirtschaftung muss noch einmal fundiert diskutiert werden.

4.4.4 Wirkungen auf die Verarbeitungskette

In den Diskussionen wurde mehrfach darauf hingewiesen, die Zertifizierung würde im Sinne eines positiven Nebeneffektes die Verarbeitungskette vereinfachen. Diese Aussage ist als Vorurteil zu werten. Es muss wohl von Nebeneffekten durch die Zertifizierung ausgegangen werden. Ob eine Straffung der Verarbeitungskette tatsächlich positiv zu werten ist, kann nicht so einfach beantwortet werden.

Zu wenig Beachtung gefunden hat indessen bisher die Notwendigkeit, die Glaubwürdigkeit eines Nachhaltigkeitszertifikates durch die ganze Verarbeitungskette hindurch bis hin zum Konsumenten sicherzustellen. Die Kontrolle der «chain of custody» ist zwar emotional weniger belastet, aber aufgrund von Komplexität und Quantität der Materialflüsse wohl wesentlich anspruchsvoller als die eigentliche Nachhaltigkeitszertifizierung. Die Kontrolle des Waldes mag noch so ausgeklügelt und differenziert sein, wenn zwischen Wald und Verkaufspunkt der Verdacht einer wundersamen Vermehrung zertifizierten Holzes entsteht, verlieren die Anstrengungen im Walde ihre Wirkung.

4.5 Empfehlungen zum weiteren Vorgehen in der Schweiz

Die Aktivitäten sollten in naher Zukunft im wesentlichen in drei Richtungen zielen:

1. Die internationale Diskussion ist weiter zu verfolgen, denn eine schweizerische Lösung muss in jedem Fall international eingebettet sein. Von Bedeutung sind einerseits die beiden Hauptansätze FSC und ISO, zudem auch die übrigen europäischen Entwicklungen. Obwohl sie kein grosser Marktpartner ist, hat die Schweiz ihre bald zweihundertjährige Nachhaltigkeitstradition und Erfahrung mit einer multifunktionalen Waldwirtschaft einzubringen. Der Wald befindet sich zudem in einem Zustand, der sich sehen lassen darf.
2. Es ist anzustreben, für die beiden Ansätze FSC und ISO in der Schweiz je einen Versuch erfolgreich abzuschliessen, um über das notwendige Instrumentarium zu verfügen. So wenig wie der Schweizer Wald ohne Zertifizierung zugrunde geht, so wenig wird die Schweiz dafür bestimmend sein, ob sich die Zertifizierung auf dem Markt durchsetzt. Für eine solche Entwicklung sollte die Branche aber bereit sein.
3. Im Hinblick auf die Zertifizierungsdiskussion in etwas fernerer Zukunft, aber auch mit Blick auf die Konkurrenz der Substitutionsprodukte ist das hohe Nachhaltigkeitsniveau in der Schweiz und die Regenerierbarkeit des Rohstoffes Holz permanent zu kommunizieren.

Die Branche hat im Rahmen der politischen Auseinandersetzung zur Deklarationspflicht immer wieder die Zertifizierung als Alternative angebo-

ten. Es wurden bisher erhebliche Anstrengungen unternommen, diese Vorstellung auch zu verwirklichen. Auch die Umweltverbände haben die Zertifizierung des Schweizer Waldes in der damaligen Auseinandersetzung nie als dringlich bezeichnet. Es kann deshalb heute aus einer Position der Stärke heraus agiert werden: Zertifizierung im Schweizer Wald ja, aber nicht unter jeder Bedingung.

Sind die Instrumente erst einmal geschaffen, kann es getrost dem Markt überlassen werden, ob sich die Zertifizierung auch durchsetzt. Vieles ist in Sachen Zertifizierung heute noch in der Schwebe. Was immer das Resultat sein wird: Die Zertifizierungsdiskussion hat weltweit Überlegungen und Handlungen in Gang gesetzt, die wohl in die richtige Richtung weisen.

Zusammenfassung

Die richtige Waldbewirtschaftung steht im Zentrum der weltweiten Zertifizierungsdiskussion, an welcher sich vor allem die deutsch- und englischsprachigen Länder beteiligen. Wichtigste Initiativen sind der von den Umweltverbänden geförderte Forest Stewardship Council FSC und die von Kanada initiierte Zertifizierung nach ISO 14000. Bisher wurden von FSC vier Zertifizierungsinstitutionen akkreditiert und 54 Waldungen mit rund drei Millionen Hektaren zertifiziert. Kanada hat mit der Zertifizierung nach ISO begonnen. In der Schweiz suchen Umweltverbände und Holzwirtschaft seit bald drei Jahren nach Normen für eine FSC-Zertifizierung. Unabhängig davon führt der Waldbewirtschaftsverband zusammen mit einem Verarbeiter einen Versuch nach ISO durch.

Die Zertifizierungsidee zielt eigentlich auf die Walderhaltung. Dazu reicht aber in der Schweiz das Waldgesetz aus. Allenfalls verhilft die Zertifizierung hier zu noch mehr Biodiversität und Naturnähe. Ein Hochpreismarkt für zertifizierte Holzprodukte dürfte sich nur in einzelnen Segmenten herausbilden. Viel eher könnte die Zertifizierung in besonderen Fällen zur Zutrittsbedingung werden. Die Zertifizierung des Schweizer Waldes erscheint dann sinnvoll, wenn das heutige, hohe Nachhaltigkeitsniveau kommerziell belohnt wird. Es wird empfohlen, die internationale Diskussion aktiv weiter zu verfolgen. Mit Versuchen soll die Zertifizierung nach beiden Ansätzen möglich gemacht werden. Dann soll der Markt entscheiden, ob es dieses Instrument braucht. Das hohe Nachhaltigkeitsniveau der Schweizer Waldbewirtschaftung ist dauernd zu kommunizieren.

Summary

The International Discussion About Certification and Its Evaluation

The correct way of managing forests is a crucial topic in the world-wide discussion about certification, which is mainly ongoing in the German and English speaking countries. The main initiatives are the Forest Stewardship Council FSC promoted by the environmental groups and the ISO 14000 certification, initiated by Canada. So far, the

FSC has accredited four certification bodies, and 54 forests covering approximately three million hectares have been certified. In Canada certification has started applying ISO 14000. In Switzerland ecology groups and timber trade have now been working on FSC certification standards for almost three years. Independent efforts to test certification by ISO standards are jointly made by the Forestry Association and a manufacturer.

The original idea of certification is actually forest conservation. However, in Switzerland this is granted by the forest law. At best, certification leads to more biodiversity and closeness to nature. A high-priced market for certified timber products is likely to be established only in a few odd segments, whereas most probably, in particular cases, certification could become a condition for access to the market. Certification of the Swiss forest appears sensible only if the present high level of sustainability is rewarded economically. It is advisable to follow the international discussion actively. Tests, certification processes using both approaches (FSC and ISO) should be made possible. It will then be up to the market to decide whether this instrument is needed or not. The high level of sustainability in the Swiss forest management is constantly to be communicated.

Résumé

La discussion internationale de certification et son évaluation

C'est la gestion correcte de la forêt qui se trouve au centre de la discussion sur la certification dans le monde entier, à laquelle participent surtout les pays germanophones et anglophones. Les initiatives les plus marquantes sont celles qui ont été prises par le Forest Stewardship Council (FSC) soutenu par les organisations de défense de l'environnement et la certification selon la norme ISO 14000 initié par le Canada. A ce jour, quatre instituts de certification ont été accrédités par le FSC et 54 exploitations forestières d'une surface de près de trois millions d'hectares ont été certifiées. Le Canada a commencé la certification selon l'ISO. En Suisse, voici bientôt trois ans que les associations de défense de l'environnement et l'économie du bois sont à la recherche de normes en vue d'une certification par le FSC. Indépendamment de ces activités, l'association faîtière de l'économie forestière conduit avec une entreprise de la filière un essai selon les normes ISO.

L'idée de la certification vise en fait à la conservation de la forêt. En Suisse, la loi sur la forêt est suffisante dans ce domaine. Eventuellement la certification contribue à une biodiversité accrue et à une meilleure conformité à la nature. Un marché à prix élevés pour les produits en bois certifiés ne se formera vraisemblablement que dans certains segments bien déterminés. La certification pourrait plutôt devenir une condition d'admission au marché dans certains cas particuliers. La certification de la forêt suisse prend donc son sens dans l'optique d'une rémunération commerciale du haut niveau de durabilité atteint à ce jour. Il est recommandé de poursuivre activement la discussion au plan international. Des essais doivent rendre la certification possible, selon les deux approches. C'est au marché qu'il appartient de décider si cet instrument est nécessaire. Il faut constamment diffuser et faire connaître le niveau élevé de durabilité de la gestion de la forêt suisse.

Literatur

- Baharuddin Haji, Ghazali; Simula, Markku:* Certification Schemes for all Timber and Timber Products, Übersicht über den Stand der Zertifizierung, erarbeitet im Auftrag der Internationalen Tropenholz-Organisation ITTO, Yokohama, April 1994, 190 Seiten.
- Büchel, Karl; Häuselmann, Pierre:* Machbarkeitsstudie: Ein Label für nachhaltige Waldbewirtschaftung in der Schweiz; Endbericht; Kerngruppe FSC-Schweiz, Bern, Juni 1995, 27 Seiten.
- Hahn-Schilling, Bernd; Heuvelhof, Jochen; Palmer, John:* Assessment of sustainable tropical forest management (a contribution to the development of concept and procedure); Mitteilungen der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft Hamburg Nr. 178, September 1994; Kommissionsverlag Buchhandlung Max Wiedebusch, Hamburg, 1994, 165 Seiten; ISSN 0368-8798.
- Hofer, Peter:* Die Holzwirtschaft als Beispiel der Nachhaltigkeit – Was von Zertifikaten zu erwarten ist; in: Neue Zürcher Zeitung Nr. 216 vom 16.9.94, S. 25.
- Hofer, Peter:* Evaluationsauftrag zur internationalen Holz-Zertifizierung; Zwischenbericht vom 26.7.95 zuhanden der Eidg. Forstdirektion, BUWAL, Zürich, 17 Seiten.
- Hofer, Peter:* Evaluationsbericht zur internationalen Holzzertifizierung; Zwischenbericht vom 13.11.96 zuhanden der Eidg. Forstdirektion, BUWAL, Zürich, 6 Seiten.
- Imboden, Nicolas:* Das «Ökolabel»: Gleichlange Spiesse mit naturnaher, nachhaltiger Produktion? Vortrag, gehalten im Rahmen eines Seminars des Forums für Holz am 12. November 1993 in Bern, 8 Seiten (bisher nicht veröffentlicht).
- Initiative Tropenwald:* Waldbestand, Waldrückgang und Holznutzung in den Tropen – Auswertung der FAO-Waldinventur 1990 und des FAO-Jahrbuches Forstprodukte; Arbeitspapier der Initiative Tropenwald, Berlin, Sept. 1993; 38 Seiten.
- Initiative Tropenwald:* Testkriterien zur Erfassung und Bewertung von Waldbewirtschaftungsbetrieben der Tropen; internes Arbeitspapier; Berlin, August 1993, 50 Seiten.
- Initiative Tropenwald:* Holz-Zertifizierung: Struktur und Verfahren – Vorschläge der Initiative Tropenwald; Arbeitspapier, Berlin Juni 1995, 16 Seiten.
- Lignum, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz:* Das Holz deklarieren? – Ein Dossier zu den Fragen einer Deklarationspflicht von Holz und seinen Produkten und zum Nachhaltigkeits-Nachweis; Zürich, 1993; 100 Seiten.
- NN:* Forstwirtschaft in British Columbia (1) – Kanadas walddominante Provinz hat sich zum Vorreiter in Sachen Nachhaltigkeit und Artenvielfalt entwickelt; in Holz-Zentralblatt Nr. 141, 119. Jg., Stuttgart 1993, Seiten 2278, 2280–2282.
- Prabhu, Ravi:* Testing Criteria and Indicators for the Sustainable Management of Forests – Interim Report, CIFOR, Center of International Forestry Research, Bogor Indonesia, Mai 1995, 25 Seiten.
- Rametsteiner Ewald:* Holzkennzeichnung – Gütezeichen für Holz und Holzprodukte – ein Variantenstudium; erstellt im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie; Schriftenreihe der Sektion I, Band 18, Wien, Dezember 1994, 144 Seiten; (in englischer Sprache erschienen als Nr. 17 der selben Reihe).
- SGS Silviconsult Ltd:* Swiss Wood Certification Programme, Final Report (Proposed System – English Version); Machbarkeitsstudie zur Einführung eines Nachhaltigkeits-Nachweises für Schweizer Holz und Holzprodukte, Oxford, Sept. 1993, 30 Seiten.
- Timber Committee of ECE/FAO:* Certification of forest products: report of Team of Specialists, Secretariat Note, Genf, Okt. 1995, 23 Seiten.

Verfasser:

Peter Hofer, dipl. Forsting ETHZ und lic. rer. pol., Direktor Lignum, Falkenstrasse 26, CH-8008 Zürich.